

Gottesdienst am 16.10.2016 / Zinzendorfhaus
Predigtreihe: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Musik zum Eingang

Lied: Lobe den Herren, o meine Seele (EG 303,1+3+5)

***Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.***

Paulus schreibt das in seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Mit diesem Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich Sie und Euch herzlich zu unserem Gottesdienst.

Was Paulus da anspricht, ist eine schwierige Frage, nämlich wie das Böse bekämpfen soll. Gilt das nur im persönlichen Leben oder auch in politischer Hinsicht? Wie soll man islamistischen oder faschistischen Terror bekämpfen, wie mit blutrünstigen Diktatoren verfahren?

Ich habe immer noch in meinem Arbeitszimmer ein Foto von Martin Luther King hängen mit einem Zitat von ihm: „Dunkelheit kann nicht die Dunkelheit vertreiben, das kann nur Licht tun. Hass kann nicht durch Hass überwunden werden. Nur die Liebe kann das tun.“

Vielleicht ist es unter Umständen notwendig, dem Bösen auch mit Zwang und Gewalt entgegenzutreten, um noch schlimmeres Unheil zu verhüten, aber damit wird man das Böse nicht wirklich überwinden, damit wird man keinen, der Böses tut, in seinem Innersten zur Umkehr bewegen, sein Herz gewinnen und die Situation nachhaltig zum Guten hin verändern.

Ist das naiv gedacht? Vielleicht. Aber es ist die Naivität des Glaubens, die Jesus Christus nicht bloß gepredigt, sondern gelebt hat bis in die letzte Konsequenz. Gott selbst ist es, der sich nicht vom Bösen überwinden lässt, sondern das Böse mit Gutem überwindet am Kreuz von Golgatha.

Und so feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Susanne Donges-Koblentz)

Psalm 139 (EG 759.1+2)

Gott, du siehst uns auch jetzt, hier in der Kirche.
Jeden von uns hast Du im Blick und weißt,
was wir mitgebracht haben
an Erlebnissen und Erfahrungen in dieser Woche,
an Gedanken, Fragen, Ärger, Sorgen und Glück.
Du weißt um unsere Sehnsucht, du kennst auch unser Versagen.
Du siehst uns, du siehst uns an –
Mit Augen der Liebe und des Erbarmens. Amen

Lied: Du bist ein Gott, der mich sieht (Liedblatt)

Lesung: Jakobus 5,13-18

Glaubensbekenntnis

Lied: Du bist ein Gott, der mich anschaut (Liedblatt)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

heute also die zweite Predigt unserer diesjährigen Predigtreihe zum Thema „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Diesen Satz hat Hagar gesagt, die Sklavin von Sara, der Frau Abrahams, die von ihrer Herrin schikaniert wird und es nicht mehr aushält und wegläuft, mitten hinein in die Wüste. Wer zu dieser Geschichte mehr wissen will, den verweise ich auf meine biblische Besinnung im aktuellen Gemeindebrief. Im Konfi-Camp haben wir dann in diesem Jahr einige Geschichten aus den Evangelien kennengelernt, die Jesus zeigen, wie er Menschen in einer besonderen Weise ansieht, wahrnimmt. Am vergangenen Sonntag habe ich die erste dieser Geschichten ausgelegt, in der Jesus an einem Brunnen in Samaria einer Frau begegnet, bei der die anderen Dorfbewohner nur ihren Männerdurst erkennen. Heute ist die zweite Geschichte an der Reihe, über die wir im Konfi-Camp nachgedacht haben. Ich lese sie vor, so wie sie im Markus-Evangelium, Kapitel 2, überliefert ist:

1 Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum hinein, und es wurde bekannt, dass er im Hause sei.

2 Und es versammelten sich viele, so dass sie keinen Platz mehr hatten, nicht einmal vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

3 Und sie kommen zu ihm und bringen einen Gelähmten, von vieren getragen.

4 Und da sie ihn wegen der Volksmenge nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war; und als sie es aufgebrochen hatten, lassen sie das Bett hinab, auf dem der Gelähmte lag.

5 Und als Jesus ihren Glauben sah, spricht er zu dem Gelähmten: Kind, deine Sünden sind! vergeben.

6 Es saßen dort aber einige von den Schriftgelehrten und überlegten in ihren Herzen:

7 Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer einem, Gott?

8 Und sogleich erkannte Jesus in seinem Geist, dass sie so bei sich überlegten, und spricht zu ihnen: Was überlegt ihr dies in euren Herzen?

9 Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und nimm dein Bett auf und geh umher?

10 Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben - spricht er zu dem Gelähmten:

11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus!

12 Und er stand auf, nahm sogleich das Bett auf und ging vor allen hinaus, so dass alle außer sich gerieten und Gott verherrlichten und sagten: Niemals haben wir so etwas gesehen!

Liebe Gemeinde,

wir erleben eine Szene, in der vom Sehen recht viel die Rede ist, und in der wohl auch ganz viel geschaut und gesehen, erkannt und verkannt wird. Markus siedelt sie in Kapernaum an, während Matthäus meint, das Ganze habe in Nazareth stattgefunden. Und Lukas lässt bei seiner Schilderung offen, wo es war. Ist ja auch in dem Falle egal.

In dieser Geschichte sind zunächst alle Blicke auf einen gerichtet, auf Jesus. Er ist nach Kapernaum gekommen, ganz zu Beginn seines Wirkens. Und Markus erzählt, dass so viele gekommen sind um ihn zu sehen, dass selbst vor der Haustüre kein Platz mehr war. Also eine dichte Menschenmenge drängt sich um das Haus, in dem sich Jesus aufhält.

Warum sind so viele gekommen, um ihn zu sehen? Dass einer aus Nazareth, aus einer kleinen Stadt, so um die 20 km entfernt von Kapernaum, dabei ist, ein Team zusammenzustellen, von Ort zu Ort zieht und in einer nie gehörten Art und Weise von Gott spricht, von der jetzt anbrechenden Herrschaft Gottes, und der auch über außergewöhnliche Heilungskräfte verfügt, das ist doch Grund genug alles stehen und liegen zu lassen und den mal live zu erleben, ihn zu sehen, zu hören. Die meisten werden einfach neugierig betrachtet haben, gespannt, einige sicher voller Hoffnungen, andere vielleicht auch eher skeptisch.

Jesus zieht alle Blicke auf sich, sodass kaum einer mitbekommen oder darauf geachtet haben dürfte, dass da sich auf einmal noch 5 weitere zu ihnen gesellen, obwohl das ja eine etwas ungewöhnliche Gruppe war. Vier von ihnen tragen den Fünften auf einer Trage oder in einer Art Tragetuch. Der Mann auf der Trage ist gelähmt, kann selbst nicht laufen. Nun, vielleicht ist er nicht der einzige mit einer Krankheit oder einer Behinderung, der da gekommen ist. Denn wie man hört, scheint dieser Jesus über besondere Heilkräfte zu verfügen. Mag sein, dass er doch nicht ganz unbeachtet bleibt. Möglicherweise fällt doch der eine oder andere Blick auf ihn. Was werden die Leute fühlen, denken, wenn sie ihn sehen? „Armer Kerl! Muss ja schrecklich sein, so ein Leben! Womit hat er das bloß verdient?“

Na ja, aber etwas Positives gibt es ja doch für diesen gelähmten Mann: Er hat Freunde. Hat jemand mal den Film „Ziemlich beste Freunde“ gesehen? Er schildert das Leben eines reichen, aber gelähmten Mannes. Er ist aufgrund seiner Behinderung mit der Zeit ein bisschen verbittert und zu einem

Menschenfeind geworden. Betreuende Personen halten es deshalb oft nicht mit ihm aus. Nachdem wieder einer auf und davon ist, bewirbt sich einer, der eigentlich gar nicht zu ihm passt. Er ist schwarz und stammt aus einem der Vorstadtbezirke, in dem viele ohne Job sind, ohne Halt und nicht selten drogenabhängig oder kriminell. Dieser junge Mann hat eigentlich auch gar keine Lust auf diesen Betreuungsjob. Er muss halt nachweisen, dass er sich irgendwo vorgestellt hat, um weiter staatliche Unterstützung zu bekommen. Im Grund weiß und hofft er, dass er diesen Job nicht bekommt. Aber es kommt anders. Irgendwie ist da etwas, was den armen reichen Mann im Rollstuhl bewegt, ihn einzustellen. Die beiden tasten sich so langsam aneinander ran, und was kaum möglich schien, ereignet sich: Die beiden werden Freunde, ziemlich beste Freunde eben. Der Mann im Rollstuhl bekommt die Lust am Leben zurück. Und sie unternehmen ganz viele verrückte Dinge miteinander. In so einer Situation nicht allein zu sein, Freunde zu haben, die für einen da sind, die einen in ihr Leben einbeziehen, wo immer es geht, das ist mit Geld nicht zu bezahlen.

Und so haben sie ihren gelähmten Freund zu Jesus geschleppt in der Hoffnung, der könne ihm vielleicht helfen. Seltsamerweise schweigt die Geschichte zu der Frage, wie der Gelähmte selbst reagiert hat, ob er das überhaupt wollte, dass ihn seine Freunde zu Jesus schleppen. Behinderte, Kranken werden ja nicht selten zu bloßen Objekten, denen gutwillige Leute, selbst Freunde, helfen, ob sie wollen oder nicht. Gleich werden wir etwas von dem gelähmten Mann zumindest indirekt erschließen können. Aber greifen wir dem nicht vor. Als die vier Männer mit ihrem gelähmten Freund an dem Haus ankommen, in dem sich Jesus offensichtlich aufhält, sehen sie auch etwas. Sie sehen, dass sie gar nicht bis zu Jesus vorstoßen können. Das Haus ist regelrecht von Neugierigen oder auch Hilfesuchenden belagert und Jesus irgendwo in dem Haus.

Was tun, sprach Zeus? Und wenn ich mich selbst das frage, wenn ich nachdenke, dann schaue ich häufig nach oben, also könnte ich das, was ich suche, in der Luft finden.

Möglicherweise hat auch einer der Freunde so da gestanden, den Blick nach oben gerichtet. Und da sieht er tatsächlich etwas, nämlich das flache Dach des Hauses. So ein Flachdach konnte man gut begehen. Man konnte auf das Dach steigen und ein bisschen chillen (also entspannen). Dafür gab es eine Außentreppe. Und auf dem Dach waren Luken die man öffnen konnte, z.B. zum Lüften. Ob sie das Dach tatsächlich aufbrechen mussten, wie Markus es erzählt, oder ob sie solch eine Luke öffneten, sei dahin gestellt. Jedenfalls hat jemand die geniale Idee, den gelähmten Freund aufs Dach zu bringen und ihn dann durch die Öffnung im Dach ins Haus herabzulassen, ihn Jesus sozusagen direkt vor die Füße, dass der ihn nicht übersehen kann.

Aber der beachtet ihn kaum. Die Geschichte erzählt: „Als er ihren Glauben sah...“, nicht den des Gelähmten. Von dem ist nicht die Rede. Vielleicht hatte der gelähmte Mann den Glauben längst verloren, den Glauben an und die Hoffnung auf Heilung, auf ein normales Leben. Das meinte ich vorhin, als ich davon sprach, dass wir vielleicht indirekt erschließen können, wie es in dem Gelähmten aussieht. Ich kann mir nach alledem gut vorstellen, dass er zu seinen Freunden gesagt hat: „Mensch, das hat doch alles keinen Zweck. Ich bin gelähmt und muss mich damit abfinden. Und Ihr solltet das endlich auch tun!“ Aber in ihnen war immer noch dieser Funke Hoffnung, oder war es mehr? Wie groß wird ihr Vertrauen in Jesus gewesen sein? Dem genügt es offensichtlich: „Als Jesus ihren Glauben sah...“ - sagt er zu dem Gelähmten: „Nimm deine Trage und geh heim!“ – Nein, sagt er nicht. Er sagt etwas ganz anderes: „Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“

Also, wenn ich dabei gestanden hätte, mir wäre der Kinnladen runtergeklappt. Da machen sich diese 4 Männer so eine Mühe, um ihren Freund zu Jesus zu schleppen in der Hoffnung, mit dem Glauben, Jesus könne ihn vielleicht doch heilen. Und dann sagt Jesus ihm nur: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Was für eine Enttäuschung!

Aber offensichtlich sieht Jesus die Dinge eben manchmal etwas anders als wir. Wir sehen fast ausschließlich die körperliche Störung. Manchmal reduzieren wir Menschen dadurch sogar auf ihre Defizite, als ob ein Mensch nur durch sie gekennzeichnet sein könnte und nicht noch ganz viele andere Facetten hätte. Die alte ärztliche Sprache ist da am krassesten, wenn da von dem „Blinddarm von Zimmer 26“ die Rede ist. Jesus sieht ganzheitlicher, weiter, tiefer als wir. Er sieht das, was wir nicht sehen, nicht sehen können. Wie er den Glauben der Freunde sieht, so sieht er bei dem gelähmten Mann auch die Störung in der Beziehung zwischen ihm und Gott. Davon ist zwar in unseren Gottesdiensten immer wieder mal die Rede, aber so wirklich bedeutsam ist das für uns nicht. Schlimm ist so eine Lähmung, die Lähmung nach einem Schlaganfall oder gar die Querschnittslähmung nach einem Unfall. Aber die Störung in der Beziehung zwischen uns und Gott empfinden wir dagegen als gar nicht so schlimm. Für Jesus ist es offensichtlich genau umgekehrt. Heilung umfasst alle Dimensionen menschlichen Lebens. Und die wichtigste Dimension ist für ihn unsere Beziehung zu Gott. Die will er

heilen, wieder herstellen, weil wir nur in der Beziehung zu Gott unserer Bestimmung entsprechen als Ebenbild, als Gegenüber, als Gesprächspartner Gottes.

Um es klar zu sagen: Entgegen der damaligen Sichtweise, dass Krankheit oder Behinderung eine Strafe Gottes darstellt, hat das, was Jesus hier sagt und tut, nichts zu tun. Der gelähmte Mann ist nicht sündiger als die, die da körperlich gesund neben ihm stehen. Die sind nicht besser als er. Und deshalb ist die Sündenvergebung jetzt auch nicht eine notwendige Voraussetzung für die körperliche Heilung. Und die Sündenvergebung wäre auch ohne die Heilung der Lähmung nicht weniger wert.

Dass Jesus dann auch die Lähmung jenes Mannes heilt, ist zum einen ein zusätzliches Geschenk, weil Jesus natürlich weiß, wie schwer das ist, gelähmt zu sein, wie mühevoll das Leben dann ist. Zum anderen ist die Heilung der Lähmung auch eine Reaktion auf das, was in den Schriftgelehrten vorgeht, die das hören, was Jesus sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Sie sagen nichts, aber Jesus kann hinter ihre Stirn blicken, sieht ihre Gedanken: „Was der da macht, ist Gotteslästerung. Vergeben kann nur das Opfer dem Täter, wenn es um eine bestimmte Tat geht. Wenn jemand mich beleidigt, kann ich dem, der mich beleidigt hat, vergeben. Aber so allgemein kann nur Gott selbst Sünden vergeben. Das ist ungeheuerlich, was Jesus macht. Er stellt sich mit Gott auf eine Stufe.“ Später wird es genau der Vorwurf der Gotteslästerung sein, der die führenden religiösen Autoritäten dazu bringt ihn töten zu wollen. Denn auf Gotteslästerung sieht das göttliche Gesetz des Mose nur eines vor: die Todesstrafe.

Und jetzt wieder so eine geniale Reaktion von Jesus: Statt lange zu erklären zu begründen, fragt er: *Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und nimm dein Bett auf und geh umher?*

Die Antwort ist nicht schwer. Deshalb wartet Jesus sie erst gar nicht ab, sondern fährt fort: *Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben...*“ Und dann sagt er zu dem gelähmten Mann: *Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus!* Und es geschieht, was kaum einer für möglich gehalten hätte: Der gelähmte Mann steht auf eigenen Füßen und geht nach Hause. Und alle, die das miterleben, sind völlig fassungslos, außer sich, verherrlichen, also loben Gott, und sagen: „So etwas haben wir noch nie gesehen.“

Ja, nicht nur sie haben etwas gesehen, wir haben auch manches gesehen in dieser Szene, vor allem, dass Jesus nicht nur weiter und tiefer sieht als wir, sondern dadurch auch anders. Wo wir sagen: „Die Gesundheit ist doch das Wichtigste“, da sagt Jesus: „Eine gesunde, heile Beziehung zwischen Gott und dir ist das Wichtigste. Das ist vielleicht auch ein Hinweis, dass ich darüber hinaus mal meine Sichtweisen von dem, was wichtig und nebensächlich in meinem Leben ist, zu überprüfen.“

Die Geschichte lehrt mich ferner, auch bei anderen Menschen noch einmal anders, genauer hinzuschauen, sie vor allem nicht zu reduzieren auf das, was offensichtlich ist.

Insbesondere sind Menschen, die vielleicht auch meine Hilfe brauchen, nicht nur Hilfeempfänger, sondern können vielleicht mir etwas geben, was ich selbst gar nicht habe. Ein Behinderter ist nicht nur ein Behinderter, ein dementer Mensch ist nicht nur dement, ein unfreundlicher Mensch ist nicht bloß unfreundlich, ein Flüchtling ist nicht nur ein armer Flüchtling, ein toller Typ ist nicht nur toll.

Und zuletzt mahnt mich die Geschichte, bei meinen Beurteilungen hinsichtlich anderer Menschen vorsichtig zu sein, vor allem im Hinblick auf Glauben oder Unglauben. Wir können beschreiben, wie sich ein Mensch verhält. Wir können sein Verhalten, seine Worte und Taten, loben oder auch kritisieren. Aber selten erkennen und wissen wir, warum jemand so handelt wie er handelt, warum jemand so geworden ist, wie er ist.

Wissen wir das denn immer von uns selbst? Können wir uns auf den Seziertisch legen und uns selbst, unsere Persönlichkeit, unser Verhalten analysieren?

Es ist nur einer, der die Herzen wirklich kennt. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“ „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Nun lasst uns Gott dem Herren (EG 320,1+2+4+6)

Taufe von N.R.

Fürbitten

Wer wir auch sind, wir sind „angesehene“ Menschen. Nicht aus uns selbst, nicht durch Menschen, sondern jenseits alles dessen und unabhängig davon. Wir sind „angesehene“ Menschen, weil Gott uns ansieht. Deshalb wollen wir zu ihm beten:

Mein Gott,
Du siehst mich an,
wer ich auch bin und wo ich auch bin.
Du siehst mich an.
Du siehst mich an – mit Augen der Liebe.
Du siehst mich an – nirgends bin ich verlassen.
Du siehst mich an – vor dir brauch ich nichts zu verstecken.
Gott, dafür danken wir dir.
Aber wir möchten dich auch bitten,
dass du uns Augen gibst für andere Menschen,
für Menschen, die oft übersehen werden,
für Menschen, die leicht abgestempelt werden,
für Menschen, die hinter einer Fassade oft ganz anderes verbergen.
Gott wir bitten dich für alle Menschen, die keiner sieht,
für die sich niemand interessiert, um die sich keiner kümmert.
Wir bitten dich für Menschen, die festgelegt sind auf die Bilder,
die sich andere von ihnen gemacht haben,
die nur noch eine Rolle spielen, weil man es von ihnen erwartet,
für Menschen, die noch gar nicht wissen, wie viel Potential in ihnen steckt.

Darum bitten wir im Namen von Jesus, deinem Sohn, der einen Blick für jeden einzelnen hat, auch einen Blick für uns. Mit seinen Worten beten wir dich an:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Komm, Herr, segne uns (EG 170,1-4)

Musik zum Ausgang